

Von Gregor zu Hadrian

Vor Benedikt XVI. gab es sieben deutsche Päpste

Pietro, Kellner in der Cafébar am Vatikan, hat nichts gegen Joseph Ratzinger als Papst. Das sei gut, „da kommen noch mehr Deutsche nach Rom.“ Auch der Souvenirverkäufer sieht das ähnlich: „Deutsche kaufen viel.“ Ein „Mann aus dem Land Luthers“ auf dem Petrusstuhl – das galt noch vor wenigen Monaten als undenkbar. Nach 480 Jahren steht nun erstmals wieder ein Deutscher an der Spitze der katholischen Kirche. Ein Blick in die Historie zeigt: Den bisherigen sieben Päpsten aus Germanien ist es oftmals nicht gerade gut ergangen.

Da ist Gregor V. (996-999), der erste Papst aus deutschen Landen. Gerade mal 24 Jahre alt ist der Vetter des von ihm 996 gekrönten Kaisers Otto III., als er die Papstwürde erhält. Doch kaum reist Otto III. aus Rom ab, wird Gregor Zielscheibe eines Aufstandes. „Nudus omnium rerum“, nackt und ohne Mittel, verjagen seine Gegner Gregor aus Rom – erst später kommt er wieder zurück, stirbt aber kurz darauf an Malaria.

Geradezu eine „Drängelei der Teutonen“ begann 100 Jahre später, als Kaiser Heinrich III. kurz hintereinander vier Landsmänner auf den Papststuhl hob – eine Wahl und ein Konklave gab es damals nicht. Klemens II. (1046-1047), aus edlem sächsischem Geschlecht und Bischof von Bamberg, kommt nach Rom, mischt sich in die Intrigen des städtischen Adels ein und will die Korruption beenden. Das kostet ihn vermutlich das Leben, er stirbt schon nach einem Jahr an Bleivergiftung. Sein Grab im Bamberger Dom ist das einzige Papstgrab

nördlich der Alpen. Tragisch ist auch das Ende seines Nachfolgers Damasus II. (1048), aus fränkischem Adel. Ihn rafft die Malaria dahin, nach nur 23 Tagen.

Glücklos war auch Leo IX. (1049-1054), aus Egisheim im Elsass. Auch er kämpft mit Eifer gegen Korruption und Ämterkauf, wird zum ersten echten „Reisepapst“ und reformiert die Kirchenführung, doch dann gerät er bei einem Feldzug gegen die Normannen in lange Gefangenschaft. Vor allem aber: Er kann, trotz Verhandlungsversuche noch in letzter Minute, das große Schisma (die Spaltung zwischen Ost- und Westkirche) nicht verhindern – das Jahr 1054 ist noch heute ein schmerzliches Datum in der Geschichte der Kirche.

Nie so recht glücklich in Rom wurde auch Viktor II. (1055-1057), aus schwäbischem Adel. Er wurde vom Kaiser regelrecht auf den Thron gezwungen, der Heimat blieb er aber so eng verbunden, dass er nicht einmal sein Bischofsamt in Eichstätt aufgab. Stephan IX. (1057-1058), der zuvor Friedrich von Lothringen war, setzte sich für Kirchenreformen ein. Nach nur acht Monaten Amtszeit starb er auf einer Reise in Florenz.

Und mit einem Makel ist die Amtszeit des bisher letzten deutschen Papstes Hadrian VI. (1522-1523) behaftet. Der Sohn mittelloser Eltern aus Utrecht, das damals zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, stand dem Ausbruch der Reformation hilflos gegenüber. „Beim lutherischen Aufstand begriff er nicht den Ernst der Lage“, urteilen Kirchenexperten heute. dpa

Papst-Name

Als erster Papst hat sich Johannes II. (533 - 535) den Namen eines Heiligen zugelegt, um seinen heidnischen Taufnamen Mercurius (altrömischer Gott des Handels) abzulegen. Am Ende des ersten Jahrtausends gaben sich einige Nicht-Italiener einen Namen, der leichter über die Zunge ging. Damit wurde die Praxis, die im Klosterleben verbreitet war, allgemein üblich. Weisung nach einem früheren Kirchenführer nennt, zeigt, dass er sich dessen Pontifikat zum Vorbild nehmen will. Aber es gab auch andere Gründe: Johannes XIV. (983/984) hatte von Geburt an Pietro geheißt; aus Hochachtung vor dem ersten Papst suchte er einen anderen Namen aus. Erleichtert über diese Regel dürfte Pietro Bocca diporco gewesen sein, der übersetzt „Schweinemaul“ hieß und sich 1009 in Sergius IV. umbenannte.

Kardinal Joseph Ratzinger greift den Namen von Benedikt XV. (1914-1922) auf. Das Pontifikat des Italiens war vom Ersten Weltkrieg überschattet. Benedikt (lateinisch: der Gepriesene) bemühte sich damals vergeblich um Frieden. Innerkirchlich war die Veröffentlichung eines neuen Rechtsbuches, des Codex Juris Canonici, von Bedeutung. Besonders laudiert Benedikt XV. die Mission am Herzer der er mit der Enzyklika „Maximus Illud“ 1919 Anstöße gab.